

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 2

Artikel: Gewalt und Gewaltlosigkeit. I., Zur Diskussion im "Aufbau" ; II., Das Problem der Gewalt (Thesen)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Socin, Kantonsrat, Zürich. Dr. Robert Meyer, Rechtsanwalt, Zürich. Prof. Dr. Hans Nabholz, Zollikon. Dr. Hans Oprecht, Nationalrat, Verbandssekretär, Zürich. Prof. Leonhard Ragaz, Zürich. Werner Schmid, Lehrer, Zürich. Ph. Schmid-Ruedin, Nationalrat, Zürich. El. Thommen, Schriftstellerin, Zürich. Dr. Ed. Zellweger, Rechtsanwalt, Zürich. Dr. E. Zürcher, Rechtsanwalt, Zürich.

Diesen Aufruf können *Schweizerbürger* unterzeichnen (Männer und Frauen vom 18. Altersjahr an). Weitere Exemplare des Aufrufs sowie *Unterschriftenbogen* können in beliebiger Anzahl *gratis* bezogen werden vom *Schweizerischen Freiheitskomitee, Postfach Zürich-Riesbach*.

Für *freiwillige Beiträge* zur Deckung der Unkosten sind wir dankbar und erbitten sie auf *Postcheckkonto VIII 20 626* (Schweizerisches Freiheitskomitee).

Gewalt und Gewaltlosigkeit.

I. Zur Diskussion im „Aufbau“.

Durch mehrere Nummern des „Aufbau“ zieht sich eine Diskussion über Gewalt und Gewaltlosigkeit, besonders über das Problem der Gewalt im *Bürgerkrieg*, veranlaßt durch die ablehnende Stellung des Redaktors zu der Politik Blums in bezug auf Spanien. Auch er hat eine Zensur des „totalen Pazifismus“ erhalten.) Ich möchte dazu nicht etwa ausführlich und gründlich Stellung nehmen, um so weniger, als ich jetzt und früher zu dem Thema mich genügend geäußert habe und es wieder zu tun gedenke. Aber einiges muß, damit nicht böse Irrtümer sich festsetzen, doch noch bemerkt und festgestellt werden.

1. Es ist eine arge Verschiebung ja Entstellung des Problems, um das es sich handelt, wenn man das Urteil über die Spanien-Politik Blums mit der antimilitaristischen Stellung zum Bürgerkrieg verwechselt, wie das nun durch die „Totalen“ unter den Diskutierenden geschehen ist. *Das sind zwei sehr verschiedene Dinge*. Es muß festgestellt werden, daß niemand unter uns behauptet hat, wir Antimilitaristen sollten an einem Bürgerkrieg auf Seiten des Rechten mit den Waffen teilnehmen. Das ist keinem eingefallen und für den Schreibenden wie für alle seine Freunde kein Problem. Man sollte doch einmal lernen, zwischen dem, was man selbst für richtig hält und dem, was man *ändern* zumuten darf, nebst der Art, wie man über sie *urteilt*, zu unterscheiden. Wenn wir es ablehnen, über die mit Waffen kämpfende Volksfront zu Gericht zu sitzen — was uns allzu wohlfeil vorkäme — oder gar den meuchlings Ueberfallenen mit dem Mörder in den gleichen Tiegel zu werfen, bloß weil er auch eine Waffe in der Hand hat, so bedeutet das, wie wir übrigens deutlich genug erklärt haben, auf keine Weise, daß wir nicht einen andern Weg für besser hielten. Das steht, wie gesagt, ganz außer Diskussion. Etwas anderes aber ist es, wenn uns im Namen des Pazifismus verboten werden soll, eine Politik zu verurteilen, welche nach unserer wohlbegründeten Ueber-

zeugung den Weltkrieg direkt herbeilockt, und inzwischen einen grauen- vollen Bürgerkrieg (der auch schon Weltbürgerkrieg in nuce ist) mit gegen 300,000 Toten mindestens stark mit verschuldet hat — eine Politik, die, was die „totalen Freunde“ hartnäckig ignorieren, gar nicht pazifistisch ist, die selbst aufs ungeheuerste rüstet, die sofort bereit ist, kriegerisch zu werden, sobald es dem eigenen „Interesse“ selbst an die Haut geht und deren pazifistisches Verdienst wesentlich darin besteht, daß sie diejenige Partei, deren Sieg sicher im höchsten Interesse des Friedens läge, in Nachteil versetzt, sie gegen alles Völker- recht mit räuberischen Aufrührern auf gleichen Fuß behandelt, mit ihr abgeschlossene rechtsgiltige Verträge bricht und mit alledem diejenige Macht begünstigt, welche den Krieg will und gerade durch ihr spa- nisches Vorgehen den Weltkrieg bewußt vorbereitet. Daß wir unter Verleugnung unserer politischen Einsicht eine solche Politik der Ver- blendung und des Selbstmordes billigen sollten, als Sozialisten, Demo- kraten, Antimilitaristen, bloß um ihres pseudopazifistischen Mäntel- chens willen, das nur Egoismus, Feigheit und Illusionismus zudeckt — bloß weil die Dogmatik eines nach unserem Urteil schlecht orientierten „totalen Pazifismus“ es zu verlangen scheint: uns ein solches sacrificio dell'intelletto zuzumuten, wäre einfach eine Absurdität und ein Miß- brauch des Pazifismus. Die Frage, ob die spanische Politik Blums gut sei oder nicht, ist nicht *dogmatisch*, sondern *politisch*, d. h. unter dem Gesichtspunkt politischer Richtigkeit und Weisheit, zu beurteilen. Sie hat, was betont werden muß, *gar keine grundsätzliche Bedeutung* und könnte nur von einem unklaren Denken oder einem pazifistischen Dogmatismus (und Phariseismus — offen gestanden!) zu einer solchen gemacht werden.

2. Es muß noch gegen ein Zweites Einsprache erhoben werden: Man hat in dieser Diskussion getan, als ob das Problem der Stellung des Antimilitarismus zum Bürgerkrieg, speziell zum sozialen, von uns bisher gar nicht gesehen worden wäre und wir dafür gar keine Lösun- gen gesucht und gefunden hätten. In Wirklichkeit haben wir seit nun wohl etwa zwei Jahrzehnten damit aufs Ernsteste gerungen, haben Lö- sungen zu finden gemeint und sie auch ausgesprochen, auch zu prak- tischen Maßregeln aufgefordert. Aber es ist damit offenbar gegangen wie mit allerlei anderem: man hat das alles, man erlaube den Aus- druck, verschlafen, und nun, da das Problem auf die Nägel brennt, fährt man auf und behauptet, niemand habe bis jetzt daran gedacht. Es ist wenig erbaulich und weist auf einen schweren Mangel der anti- militaristischen Bewegung hin: daß sie im Enthusiasmus des Gefühls und im Drang nach „Taten“ die Verarbeitung der Probleme durch solides Denken vernachlässigt hat.

3. Und noch Eins! Es möchte nach der Diskussion im „Aufbau“ und anderem, was einem so entgegentritt, fast scheinen, als ob nun die Antimilitaristen plötzlich in zwei Lager zerfielen: in einen stünden, in

makellosem Weiß, die „Totalen“, die von keinem Hauch der Gewalt Berührten, Kompromißlosen, Absoluten, im andern aber die Relativen, durch Zugeständnisse Befleckten, mit der Gewalt Paktierenden, wenn nicht gar Liebäugelnden. Liebe Freunde! So sieht der Trennungstrich nicht aus. Es gibt z. B. im Lager der „Totalen“ Leute, die den passiven Luftschutz ganz oder teilweise mitmachen, den wieder die vermeintlichen „Kompromißler“ verabscheuen. Diese sprechen hoffentlich jenen Andern deswegen nicht den ehrlichen Haß des Krieges ab, dagegen beanspruchen sie, nicht von jenen des ganzen oder halben Abfalls beschuldigt zu werden, wenn sie die „pazifistische“ Politik eines mächtig aufrüstenden sozialistischen Ministerpräsidenten, der eine gewaltige, trotz ihren Mängeln und Sünden herrliche Freiheits- und Friedensbewegung abwürgen läßt, um selbst „sicher“ zu bleiben, nicht wunderbar finden. Weg mit *allem* Pharisäismus! Es gibt unter uns nicht „absolute“ und „relative“, „integrale“ und „fragmentarische“, „totale“ und „partiale“ Pazifisten, sondern lauter Leute, die es gleich eifrig und ehrlich mit dem Kampf gegen den Krieg und dem Ringen um den Frieden meinen und von denen keiner „absolut“ ist.

So viel zur Klärung des Problems. Ueber dieses selbst dann vielleicht ein andermal mehr. Denn gewiß *gibt* es für uns Probleme — wer hat das geleugnet? Und ist es ein schlechtes Zeichen für unsere Sache?

Habe ich nun etwa zu wenig pazifistisch milde geredet? Gut, dann sage ich: ich halte es für lebenswichtig, daß der Pazifismus ehrlich und deutlich rede, wie andere Leute. Ich bin für einen *männlichen* Pazifismus.

II. *Das Problem der Gewalt.*¹⁾

(*Thesen.*)

I.

Das Problem der Gewalt, aus dem so viele Einwände gegen den religiösen Antimilitarismus erwachsen, wird nicht sowohl durch begriffliche Unterscheidungen geklärt, als durch die Erkenntnis der Gewalt als einer „*Macht*“ im biblischen Sinne und als einer besonderen Form des Abfalls von Gott.

2.

Die biblische Ablehnung der Gewalt beruht auf der Grundwahrheit der biblischen Verkündigung von *der Herrschaft Gottes über alle Wirklichkeit*. Aus dieser fließt auf dem Boden des Alten Testaments

¹⁾ Es begegnet einem immer wieder, daß man des Abfalls von einem Standpunkt angeklagt wird, den man in Wirklichkeit nie eingenommen hat. Darum, und auch als Beitrag zu dem wichtigen Thema überhaupt, veröffentliche ich die Thesen zu dem Vortrage, den ich im Jahre 1931 an dem *Internationalen Kongreß der antimilitaristischen Pfarrer* in Zürich gehalten habe. Das war und ist mein Standpunkt.

D. R.

das unverletzliche, in der Ehrfurcht anerkannte heilige *Recht* jeder Kreatur, welches auf dem Boden des Neuen Testaments das besonders durch die Bergpredigt und das Kreuz erläuterte freie Gesetz der *Liebe* wird.

3.

Das Problem der Gewalt verliert bei diesem Verständnis seinen *kasuistischen und gesetzlichen Charakter*. An die Stelle der *dogmatisch-doktrinären* tritt die *genetisch-dynamische Methode*: der Kampf gegen die Gewalt wird zum freien Ringen um die Herrschaft Gottes und zum Warten auf sein Reich.

4.

Daraus ergibt sich eine undoktrinäre, durch die *Freiheit des Christenmenschen* bestimmte Stellung zum Recht, zur Notwehr, zum sozialen Kampf, zur Revolution und zu ähnlichen Problemen. Es handelt sich dabei überall nicht um Kasuistik, sondern um Gefinnung und um den Sinn für des lebendigen Gottes Auftrag.

5.

Neben dieser mehr evolutionären ist aber eine mehr *revolutionäre* Haltung im Kampfe gegen die Gewalt möglich und notwendig. Dieser Kampf begleitet das Vordringen des Reiches Gottes. Solche revolutionäre Haltung bedeutet die *Dienstverweigerung*, aber auch die *franziskanische Armut*. Denn die Gewalt in Form des *sozialen Bürgerkrieges* unblutiger oder blutiger Art ist heute ebenso bedrohlich wie die des *Völkerkrieges*. Besonders auch ihr gegenüber enthüllt der Kampf gegen die Gewalt seinen letzten Sinn als Nachfolge Christi in unserer Zeit.

6.

Wenn die Rechtfertigung der Gewalt letzten Endes auf einer Philosophie (besonders auch Natur- und Geschichtsphilosophie) oder einer bestimmten *Auffassung des Christentums* beruht, so umgekehrt auch ihre Bekämpfung. Dieser Kampf vollendet sich darum in einer *tiefgehenden Umwälzung besonders des religiösen Denkens und Tuns*.
Leonhard Ragaz.

Ein Denkmal.

Zu den Gestalten, die *leuchten*, gehört für den Schreibenden in vorderster Linie *Emma Pieczynska*. Am 10. Februar sind es zehn Jahre, seit sie diesen irdischen Schauplatz verlassen hat. Wenn man von „großen Seelen“ als von einer besonderen Art von Menschen redet, so gehört sie jedenfalls dazu. Etwas Kleinliches war bei ihr einfach unvorstellbar. Und ebenso etwas Unlauteres. Nicht zufällig lautet der Titel ihres schönsten Buches: „Schule der Reinheit“ („Ecole de la pureté“). Sie selbst war, ohne daran zu denken, eine verkörperte Schulung zur Reinheit. Wie des großen Sinnes. Sie hätte bei dieser